

Erfrischende Musicalmusik nach dem Schwergewicht

Der erste Satz von Schumanns Klavierkonzert klingt wie aus einem Guss und lebt vom hervorragenden Solisten Christoph Rothfuß

VON UNSEREM MITARBEITER
MICHAEL RIEDIGER

Winnenden.

Vielleicht hat das Konzertorchester Winnenden der Popkultur noch nie derart geballt gefrönt wie jetzt in der Schwabhalle. Mit Musical und Filmmusik im zweiten Teil, der nach dem besonders schwergewichtigen, romantischen Konzertbeginn im ersten Teil noch erfrischender wirkte.

Bei der Zugabe, Jacques Offenbachs berühmtem „Can Can“ mit einem Publikum, das so stramm mitklatschte wie die Besucher eines Pariser Nachtclubs bei der Faschingsfeier, hätte sich mancher Musikverein eine Scheibe abschneiden können von Winnendens klassischem Sinfonieorchester. So zackig hat man es gewiss noch nie gehört, so beschwingt und bewusst an motorischen Reizen orientiert, so stramm um gute Laune bemüht oder besser: von dieser beseelt. Da gab Dirigent Ralf Göltenbott den Animateur, den Gute-Laune-Garanten, als er die Zuhörer gestisch zu noch mehr Engagement aufforderte und ihnen Musik als Motivationshilfe anempfahl.

Zuvor gab es mit Puccinis Opernfantasie „Madame Butterfly“ (im Arrangement von Emile Tavan), einem „Miss Saigon“-Medley

und einem Potpourri aus James-Bond-Motiven Unterhaltungsmusik im besten Sinn. Schon Puccinis Opernmelodien wurden sei-



Cellisten und Bassisten des Konzertorchesters.

Bild: Büttner

nerzeit ja von Salonorchestern eher locker und luftig kredenzt, ohne angestrebte hochkulturelle Weißen, zur Erbauung des Publikums. Das Konzertorchester schwelgte hier in Melodien, dezent getönt von japanischer Harmonik, aber durchweg leicht ins Ohr gehend. Und in Claude Michel Schönbergs „Miss Saigon“-Auszügen rockte es gar, mit zunehmendem Gewicht der Percussionisten (neben Mathias Mundls Konzertpauke kam auch das Schlagzeug von Hansjörg Holub zum Einsatz) und insgesamt mehr Bläsern als sonst in diesem Orchester.

Göltenbott am Pult schien sich hier in seiner Gestik eher an James Last als an Sir Neville Marriner zu orientieren. Mit Erfolg, denn seine Musiker hielten durchweg den Kurs, rhythmisch wie in der Intonation. Ganz besonders wohl im James-Bond-Medley mit seinen unterschiedlichen Stimmungen von bedrohlich („Goldfinger“) bis baladesk („For your eyes only“) und dem Höhepunkt mit Paul McCartneys komplexem „Live and let die“, dessen Rhythmuswechsel die vollste Konzentration erforderten.

Dies galt natürlich in noch höherem Maße für den ersten Teil mit Beethovens Coriolan-Ouvertüre und Schumanns Klavierkonzert a-Moll. Das Orchester hatte in der Ouvertüre gerade bei weichen, einschmelzenden Stellen Probleme, aber den Beethoven'schen Breitwandklang, wenn es in den Tutti richtig donnert und blitzt, sehr

gut im Griff, um letztendlich mit seinem Spiel doch noch berühren zu können. Ähnliches gilt für Schumanns Konzert, ein Schlüsselwerk der Romantik. Wieder gelang der zweite, langsame Satz – oder genauer: ein Intermezzo, andantino grazioso – nicht so gut. So als sei es hier schwerer, die Spannung zu halten. Dafür klang der erste Satz (allegro affettuoso) wie aus einem Guss, mit dichter Dynamik und passender Dramatik. Was nicht zuletzt am hervorragenden Solisten Christoph Rothfuß lag, der mit gelungener Tongebung glänzte, immer die Ruhe behielt und sich nie vom geraden Weg abbringen ließ, auch als sich die Orchestermusiker im dritten, rhythmisch sehr schwierigen Satz (allegro vivace) gelegentlich in den Synkopen zu verstricken schienen. Der starke Applaus mit vielen Bravo-Rufen galt nicht zuletzt ihm.

Der Pianist

■ Der Solist des Konzertes, **Christoph Rothfuß**, gewann als Kind und jugendlicher diverse Klavierwettbewerbe.

■ Seit 2010 unterrichtet Rothfuß an der Stadtjugendmusik- und Kunstschule **Winnenden**.